

Die... Einzelhefte... 10.- M. ...

Die... Einzelhefte... 10.- M. ...

STREIFER

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Einheitsfront

Von Arthur Crispian

Die Rechtssozialisten und Kommunisten, die am härtesten und am lautesten von der Notwendigkeit einer Einheitsfront der Arbeiter, Angestellten und Beamten reden...

Die sozialistische Fünfländerkonferenz in Frankfurt a. M. war ein erster ernsthafter Versuch, alle sozialistischen Parteien der beteiligten Länder in einer internationalen Front gegen die kapitalistische Kriegs- und Friedenspolitik zu vereinigen...

Die eigenen Erfahrungen, die aus dem täglichen Ringen mit seinen Erfolgen und Misserfolgen erwachsen, werden darüber entscheiden und die Arbeiter darüber aufklären...

Die Frankfurter Konferenz konnte von vornherein nur Fragen auf die Tagesordnung setzen, über die zwischen den sozialistischen Parteien Meinungsverschiedenheiten nicht oder nicht mehr bestehen...

Es handelt sich also in Frankfurt um nichts mehr und nichts weniger als um einen gemeinsamen Kampf der sozialistischen Parteien aller Richtungen gegen die weitere Verelendung der Arbeiter, Angestellten und Beamten...

Die Kommunisten sind der Frankfurter Konferenz nicht nur ferngeblieben, sie haben nach der Konferenz auch eine ihrer faktisch bekanntesten und berüchtigsten Hehen vor allem gegen unsere Partei einseitig...

Wenn nun gar die Zentrale der deutschen Filiale Moskau freudig die bevorstehende allgemeine sozialistische Konferenz in Berlin werde dank der Mitwirkung der Kommunisten nicht wie die Frankfurter Konferenz „eine Tagung der Verräter“...

Wenn die Kommunisten die Berliner Konferenz zu einer großen Krachschilbung ausgestossen, wo sich Kommunisten und Rechtssozialisten gegenseitig „entlarven“...

Der Aufstand in Südafrika

Blutige Kämpfe im Minengebiet

Im britischen Südafrika tobt zurzeit eine erbittert Streikbewegung, die von den Bergarbeitern ausging und auf die anderen Berufe übergriff...

Eine bisher noch nicht bestätigte Blättermeldung besagt, die Streikenden hätten das Verbot von Karakopan anzuwenden und hierbei neun Hilfspolizisten sowie den Direktor des Werkes getötet...

Eine Blättermeldung aus Johannesburg vom 10. März besagt, gestern abend und heute ereigneten sich im Randgebirge sechs Explosionen. Sofort nach der Proklamation des Belagerungszustandes wurde das Rathaus von der britischen Polizei besetzt...

Der Kampf um Johannesburg

Johannesburg, 13. März.

Die Ausständigen schickten zwei Kolonnen nach Johannesburg vor, wo große Verstärkung herrscht. Die Stadt wird von der Polizei und den Truppen verteidigt...

Gewaltmaßnahme der Regierung

London, 13. März.

Nach den jüngsten Reuter-Meldungen aus Johannesburg über die revolutionäre Bewegung im Randgebiet ist Premierminister General Smuts in Johannesburg eingetroffen und hat die Leitung der Regierungsaktion gegen die Rebellen in die Hand genommen...

Johannesburg, 12. März.

In Beantwortung von Anfragen über die Streiklage hat der Premierminister Smuts der Presse folgendes mitgeteilt: Die gegenwärtige revolutionäre Bewegung ist das Werk radikaler

Ausführer, die den Streik als Mittel benutzen, um sozialistische Ansichten zu verbreiten. Militärisch sind wir der Lage völlig gewachsen; es dürfte nicht lange dauern, bis unter Mitwirkung der loyalen Bürger friedliche Zustände wieder hergestellt sind...

Der Verlauf der Kämpfe in Südafrika zeigt das typische Bild einer spontan ausgebrochenen Massenbewegung, die von der Regierung mit den brutalsten Mitteln des militärischen Terrors bekämpft wird...

Ueber die Vorgänge, die unmittelbar zum Streik geführt haben, liegen vorläufig keine Meldungen vor. Soweit jedoch bekannt ist, spitzte sich schon Ende vorigen Jahres die Lage in Südafrika derartig zu...

Kompliziert wurde der rein wirtschaftliche Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern noch dadurch, daß die Unternehmer die Klassenfrage in den Kampf hineinwarfen. Um billigere Arbeitskräfte zu erlangen, ließen sie Sturm gegen die Bestimmungen des bestehenden Arbeitsvertrages...

die Kosten für die Konferenz. In der kommunistischen Partei mag man ja daran gewöhnt sein, daß sich ihre Führer gegenseitig beschimpfen, beschuldigen und verprügeln...

Zunächst bleibt abzuwarten, ob die Moskauer Exekutive ebenso denkt, wie die Berliner Zentrale der Kommunisten. Wenn man in diesem Falle auf Moseks Ansichten bauen kann, dann denkt man in Moskau anders als in Berlin...

Daß hinter dem Geschrei der Berliner Zentrale der kommunistischen Partei über die Notwendigkeit einer proletarischen Einheitsfront nur der böse Wille zu neuen Spaltungsversuchen innerhalb der Arbeiterklasse steckt, beweist auch die Anwendung des Faustrechts von Kommunisten gegen andersdenkende Proletarier...

wiesen, auf dem wider besseres Wissen behauptet wird, daß unsere Partei das Steuerkompromiß nicht abgelehnt hätte. Der letzte Brief der kommunistischen Zentrale an unsere Partei, in dem wir um Besprechungen über gemeinsame Aktionen ersucht wurden...

Erst wenn die Zentrale der kommunistischen Partei

Deutschlands samt ihrem Zentralorgan bei sich selbst die Vorbedingungen für die Einheitsfront geschaffen hat, kann ihr Einigungsgerede ernst genommen werden. Zu diesen Vorbedingungen gehören politische Reinkheit, Sachlichkeit, proletarischer Anstand und Respekt vor Frau und Baluben, Zuverlässigkeit und Bündnistreue mit allen Konsequenzen.

Es ist an den Arbeitern im kommunistischen Lager, dafür zu sorgen, daß ihre Instanzen der Einigung nicht scheinbar mit dem Maul, sondern wirklich durch die Tat die Wege bereiten.

Ebenso wenig wie bei den kommunistischen, finden wir bei den rechtssozialistischen Instanzen die Erkenntnis, daß sie zuerst bei sich die Vorbedingungen für die proletarische Einheitsfront zu schaffen haben.

Die Unabhängige Sozialdemokratie hat den Verlauf und das Ergebnis der Frankfurter Konferenz völlig loyal und streng sachlich besprochen. Anders neben den Kommunisten, die Rechtssozialisten. Im Vorwärts erschienen tendenziöse und gegen unsere Partei gerichtete gehässige Betrachtungen über die Konferenz, neben groben Anbiederungsversuchen an unsere französischen Genossen. Darunter auch ein St. gezeichneten Artikel, in dem die für die internationale Arbeiterbewegung in höchstem Maße bedeutungsvolle Konferenz von der hohen Warte eines Stänkers aus gewürdigt wurde.

Von Rechtssozialisten wurde es so dargestellt, als ob sich in Frankfurt zwischen der Sozialistischen Partei Frankreichs und der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands tiefe Gegensätze wegen der Frage der Erfüllungspolitik aufgetan hätten und als ob die Rechtssozialisten die Erfüllungspolitik retten müßten. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Mißverständnis, das reflexlos aufgeklärt wurde. Wer könnte denn auch ernsthaft behaupten wollen, daß die Rechtssozialisten, die die Kriegskredite von der ersten bis zur letzten Stunde bewilligten, die ihre ganze Kraft in den Dienst für den Krieg und für das Durchhalten einsetzten, die lieber ihre Hand verdorren als den Friedensvertrag unterschreiben lassen wollten, die erst von der Unabhängigen Sozialdemokratie in die Bahnen der Erfüllungspolitik gedrängt werden mußten, daß dieselben Rechtssozialisten jetzt die Repräsentanten des internationalen revolutionären Sozialismus seien, und daß wir Unabhängigen, die während des Krieges den Krieg bekämpften und für die Revolution arbeiteten, die dem Massenmord ein Ende machen lassen und im Gegensatz zu allen Parteien, einschließlich der rechtssozialistischen, eine Politik der Versöhnung, der Verständigung und des Wiederaufbaues erganzten, daß wir Unabhängigen den Rechtssozialisten die Rolle der Nationalisten abgenommen hätten! Eine solche Behauptung ist so lächerlich, daß man die Arbeiter für gedächtnisschwach oder für dumm halten muß, wenn man ihnen zutraut, diese Unwahrheiten zu glauben.

Die rechtssozialistische Führung verehrt die Einheitsfront nur platonisch. Die Rechtssozialisten können nicht in die Front des revolutionären Proletariats eintreten, weil sie dann gegen die Parteien und gegen die Regierung kämpfen müßten, mit denen sie durch ihre Führung verbunden sind, und in der ihre Mitglieder als Minister sitzen.

Aus diesen Gründen lehnten die rechtssozialistischen Partei- und Gewerkschaftsführer auch gemeinsame Aktionen für den Kampf um die Erfassung der Sachwerte und um die Sozialisierung ab. Was antworteten uns die rechtssozialistischen Partei- und Gewerkschaftsführer auf unsere Frage nach ihrer Bereitwilligkeit zu gemeinsamen Aktionen? Sie antworteten, daß innerhalb der Regierung keine Mehrheit für die Erfassung der Sachwerte und für die Sozialisierung vorhanden sei, und daß sie darum nicht einen Kampf eröffnen könnten, der sich gegen dieselbe Regierung richten müßte. In der ihre eigenen Genossen säßen. So kam es nicht einmal zu der bescheidensten gemeinsamen parlamentarischen Aktion für die von allen Arbeiterorganisationen gemeinsam aufgestellten Forderungen.

Im Korrespondenzblatt des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes vom 4. März 1922 gibt der rechtssozialistische Gewerkschaftsführer Fritz Tarnow folgende staatsmännische Weisheit zum besten: „Diejenigen, die glauben, daß die Gewerkschaften nun zu einer „Aktion“

ausholen müßten, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen, haben sich allerdings schmerzlich enttäuscht. Die Taktik der Gewerkschaftsvertreter war vielmehr darauf eingestellt, der Regierung Wirth den Rücken zu stärken gegenüber dem Vorstoß der Industriellen.“

Wirklich gottvoll, diese rechtssozialistische Taktik, durch die geradezu das Gegenteil von dem erreicht wurde, was erreicht werden sollte. Man beachte: die rechtssozialistischen Partei- und Gewerkschaftsführer fordern die Erfassung der Sachwerte und die Sozialisierung. Die Regierung Wirth will von der Erfassung der Sachwerte ebenso wenig wissen wie von der Sozialisierung, genau so wenig wie die Industriellen. Die rechtssozialistischen Führer verzichten auf Aktionen für ihre Forderungen, um dieselbe Regierung zu schützen, die ihre Forderungen ablehnt. Der Regierung Wirth soll gegenüber den Industriellen der Rücken gestärkt werden. Diese Rückenstärkung wird glänzend erreicht, denn es kommt zu einem arbeiterschädigenden Steuerkompromiß mit den Industriellen. Darüber hinaus stellen die Industriellen Richtlinien für die Fortführung der Regierungspolitik auf, die, wie die Freiheit treffend nachgewiesen hat, durchaus den Absichten und Interessen der Industriellen entsprechen und die Fortführung der Wirtschaftspolitik gefährden. Wirths Rücken wurde durch die unübertreffliche rechtssozialistische Politik so gestärkt, daß er sich dem Diktat der Industriellen unterwarf. Er machte denn auch, gehorcht dem Willen der Industriellen, deren Vertrauensmann Hermes zum Finanzminister, nachdem sich dieser Hermes auf dem Gebiet der Ernährungspolitik so wunderbar als Vertrauensmann der Arbeiter bewährt hat. So wurde Wirth zwar nicht formell gestürzt, aber zum politisch toten Mann in der Regierung Wirth.

Abermals haben die rechtssozialistischen Instanzen in einer Situation, wo es sich um die nachsten Lebensinteressen der Arbeiter, Angestellten und Beamten handelte, die proletarische Einheitsfront und damit die Geschlossenheit und die Nachtentfaltung der Arbeiterklasse verhindert, kampflös die Arbeiter, Angestellten und Beamten ihrem Schicksal überlassen und den Industriellen einen vollen Sieg zugeschanzt.

Ob die Arbeiter im rechtssozialistischen Lager jetzt endlich erkennen werden, daß sie durch die rechtssozialistisch-kapitalistische Koalitionspolitik rettungslos zugrunde gerichtet werden? Ihre Abkehr von dieser für das gesamte Proletariat verhängnisvollen Politik ist ebenfalls eine der unerlässlichsten Vorbedingungen für die Schaffung einer proletarischen Einheitsfront.

Es hieße die Arbeiter betrügen, wollte man ihnen die Tatsachen verschweigen, die sie nicht zusammenkommen lassen. Erst wenn alle klassenbewußten Arbeiter mit dem rechtssozialistischen Kurreformismus und mit dem kommunistischen Putschismus radikal gebrochen haben, kann die proletarische Einheitsfront entstehen, auf ihrem einzig möglichen Mutterboden des revolutionären Klassenkampfes.

Tanpens Ernährungsprogramm.

Im sachsenburgischen Landtag hielt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, Ministerpräsident Tanpen eine programmatische Rede über die deutsche Ernährungswirtschaft, die um so größeres Interesse beanspruchen darf, als Tanpen in jüngster Zeit mehrfach für die Nachscholgesellschaft im Reichsernährungsministerium genannt wurde.

Tanpen steht auf dem Standpunkt, daß unter den Tefeln des Friedensvertrages an einen völligen Abbau der sogenannten Zwangswirtschaft nicht gedacht werden kann. Das Umlageverfahren, dessen Beibehaltung oder Ausdehnung auf die Kartoffeln er fordert, ist aber im Sinne seiner Gedanken keine Zwangswirtschaft zu nennen. Er wies an Hand des statistischen Materials, daß der deutsche Boden die Grundlage unserer Ernährung bilden könne und müsse, daß wir aber auch bei mittleren Ernten in der Lage sind, den notwendigen Bedarf an Brotgetreide für die Masse der Bevölkerung durch die Umlage zu erfassen, und zwar ohne Schädigung der Landwirtschaft, zu erträglichen Preisen. Die Entwicklung der Getreidepreise stellt drängt über das normale Maß hinaus. Setze man den Produktionspreis im Wirtschaftsjahr 1922 mit dem 25- bis 30fachen des

Friedenspreises an, so wird er durch den Weltmarktpreis um das Dreifache übertroffen. Ein den Produktionskosten angemessener Preis für das Umlagegetreide und freie Preisbildung für den verbleibenden Rest ist die Forderung Tanpens.

Bedeutung ist auch sein Nachweis, daß nicht nur Besitzer unter ein Hektar, sondern womöglich bis zu fünf Hektar von der Lieferung von Umlagegetreide freibleiben können, ohne die Ernährung der Massen zu gefährden. Das Umlageverfahren auch auf Kartoffeln auszudehnen, könnte bei dem für den menschlichen Gebrauch ausreichenden Ertrag auch unserer schlechtesten Ernte überflüssig erscheinen, wenn nicht die Rücksicht auf die Preisbildung dieses Jahres es im Interesse der Massen erfordert.

Tanpen bezeichnet die Durchführung seines Wirtschaftsprogramms als unerlässliche Voraussetzung für unseren inneren Frieden, vor allem für die Abwehr einer umfassenden Arbeitslosigkeit im eigenen Lande. Ausreichend Brot und Kartoffeln zu annehmbaren Preisen sind also auch die sicherste Grundlage unserer auswärtigen Politik, indem sie uns arbeiten und exportfähig halten und damit gestalten, die Bedingungen des Versailler Friedensvertrages wenigstens zu mildern, bis die Entente dessen weltwirtschaftlichen Widersinn eingesehen hat.

Tanpens Darlegungen sind umso bemerkenswerter, als hiermit ein bedeutender bürgerlicher Minister in der Ernährungsfrage einen Standpunkt vertritt, der sich in entscheidenden Punkten dem der Sozialisten nähert. Wahrlich wird bereits diese Tatsache ausreichen, um ihn als Nachfolger Hermes als Ernährungsminister unmöglich zu machen.

Sen'ationelle Meldung der B.P.N.

Auch Geldzuweisungen von Hermes an den Winzerverband?

Die B.P.N. bringen folgende Meldung, die geeignet ist, neues Licht auf die Weingeschäfte des Herrn Hermes und seine enge Verbindung mit dem Winzerverband der Mosel, Saar und Ruwer zu werfen.

„In politischen Kreisen geht das Gerücht, daß der in der Weinangelegenheit des Ministers Dr. Hermes vorgenannte Winzerverband für Saar, Mosel und Ruwer, mit dem Sitz in Trier nicht nur eine Sonderzuweisung von 8000 Zentnern erhalten hat, sondern daß er auch in jener Zeit, in der die Affäre spielt, aus irgend einem dem Reichsministerium zur Verfügung stehenden Fond auch finanzielle Unterstützung in erheblichem Umfang bezogen haben soll.“

Wird Herr Hermes auch zu dieser Meldung schweigen? Und was gedenkt das Reichskabinett zur Aufhellung dieser die Öffentlichkeit sehr beunruhigenden Meldung zu tun?

Das Urteil gegen Wynnen aufgehoben

Celzig, 13 März.

Die Strafsache gegen den Reformpädagogen Dr. Gustav Wynnen, der am 30. August 1921 vom Landgericht in Rudolstadt wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, beschlagnahmte heute das Reichsgericht. Auf die Revision des Beurteilten hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies es an das Landgericht zurück, da wegen der Veröffentlichung des Beschlusses auf Ausstoß der Öffentlichkeit, noch während der Verhandlung der Urteilsgründe die Verteidiger des Angeklagten gehört worden seien.

Mit seiner Entscheidung hat das Reichsgericht das offenbare Unrecht, das gegen Dr. Wynnen verübt wurde, wieder gutgemacht. Wir hoffen zuversichtlich, daß es dem Angeklagten gelingt, die gegen ihn erhobene Anklage zu widerlegen.

Die Gehaltsverhandlungen

Die Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der Gewerkschaftsorganisationen über die Beamtenehlohnung im Reichsfinanzministerium haben vorbehaltlich der Zustimmung des Reichsrates und des Reichstages in den frühen Morgenstunden des Sonntags zu einer Einigung geführt und werden bezüglich der Arbeiter und Angestellten am Montag fortgesetzt. Einzelheiten über die Grundlage der Einigung sind noch nicht bekannt.

Eine unbekannte Selbstbiographie von Karl Marx

Zu seinem 39. Todestage am 14. März

Der unermüdete Forscher Dr. Gustav Mayer hat bei seiner Bearbeitung des literarischen Nachlasses von Lassalle auch wertvolles Material zur Biographie von Marx und Engels zutage gefördert. Die nachstehende Autobiographie von Marx, die in dem neuesten Heft des Grünbergischen Archivs für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung enthalten ist, ist einer „Nachträglichen Information“ entnommen, die Marx im Jahre 1860 anlässlich des Verleumdungsprozesses, den er gegen den Redakteur der Nationalzeitung Dr. Friedrich Jabel anstrengte, an seinen Berliner Anwalt, Justizrat Weber, sandte. Nicht nur wie Marx hier seine öffentliche Wirksamkeit von 1842 bis 1860 darstellt, ist bedeutsam, sondern wir erfahren auch mancherlei bisher unbekannt Einzelheiten aus seiner Biographie.

„Da ich selbst der Sohn eines Advokaten (des verstorbenen Justizrats Heinrich Marx zu Trier, der lange bänonier des dortigen barreaux (Vorsteher der Advokatur) und ebenso durch die Reinheit seines Charakters wie seine juristischen Talente ausgezeichnet war), so weiß ich, wie wichtig es für einen gewissenhaften Rechtsanwalt ist, über den Charakter seines Klienten ganz klar zu sein.“

1842 (damals 24 Jahre alt) ward ich Hauptredakteur der alten Rheinischen Zeitung, die, erst unter einfache, dann unter doppelte Zensur gestellt, schließlich gewaltam (Frühling 1843) von der preussischen Regierung unterdrückt war. Einer der Männer, mit denen ich damals zusammen arbeitete, war Herr Camphausen, nach der Märzrevolution Ministerpräsident in Preußen. Die alte Rheinische Zeitung hat unbedingt die Macht der Zensur in Preußen gebrochen sich bemerke konfidentieil, natürlich nicht zu öffentlichem Gebrauch: Nach der Unterdrückung der Rheinischen Zeitung ließ mir die preussische Regierung Offerten machen durch den Beheimen Redaktionsrat Esser, einem Freund meines Vaters.

Esser befand sich nämlich mit mir im Weg zu Kreuznach, wo ich meine jetzige Frau heiratete. Nach dieser Mitteilung verließ ich Preußen und ging nach Paris.

Zu Paris gab ich die Deutsch-Französische Jahrbücher heraus zusammen mit Friedrich Engels, Georg Herwegh, Heinrich Heine und Arnold Ruge. (Mit Herwegh und Ruge brach ich später.) Ende 1844 wurde ich auf Anreiben der Preussischen Gesandtschaft in Paris (durch Guizot) ausgewiesen und ging von da nach Brüssel. Welche Stellung ich unter den französischen Radikalen während meines Pariser Aufenthalts einnahm, ergibt sich am besten aus Anlage h aus dem Schreiben Flocons vom 1. März 1848, worin er mich im Namen der provisorischen Regierung nach Frankreich zurückrief und den Ausweisungsbefehl Guizots annullierte.

(Konfidentieil: Im Sommer 1844 erhielt ich in Paris nach dem Bankrott des Buchhändlers (Julius Fröbel) der Deutsch-Französische Jahrbücher einen Brief (nebst 1000 Th.) von Dr. Claessen im Namen Camphausens und der übrigen Aktionäre der Rheinischen Zeitung, einen Brief, worin meine Verdienste hyperbolisch koloriert waren und den ich schon deswegen nicht beilege.)

In Brüssel lebte ich von Anfang 1845 bis Anfang März 1848, als ich wieder ausgewiesen ward und auf Flocons Brief hin nach Frankreich zurückkehrte. In Brüssel schrieb ich, außer Gratisbeiträgen zu verschiedenen radikalen Pariser und Brüsseler Zeitungen, „Artikel der kritischen Kritik“ zusammen mit Friedrich Engels. (Eine Schrift über Philosophie) (herausgegeben 1845 Frankfurt a. M. bei Rütten), „Mishre de la Philosophie“ (ökonomische Schrift, 1847 herausgegeben bei Vogel in Brüssel und Frankfurt a. M.), „Discours sur le libre échange“ (Brüssel 1847): ein zweifaches *Verl über neueste deutsche Philosophie und Sozialismus erschien nicht, siehe meine Vorrede: „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (Dunder, Berlin 1860) und diese Flugchriften. Während meines ganzen Aufenthalts in Brüssel hielt ich Gratisvorlesungen über „Politische Ökonomie“ im Deutschen Brüsseler Arbeiterbildungsverein. Die Druckchrift, worin ich sie gesammelt hatte, wurde unterbrochen im Druck durch die Februarrevolution. Meine Stellung unter den Radikalen (sehr verschiedener Farben) in Brüssel ist dadurch bezeichnet, daß für die öffentliche Société inter-

nationale ich Komiteemitglied für die Deutschen war, Lelewel (seit 30jähriger Exil), der Veteran der polnischen Revolution von 1830-31 und gelehrter Geschichtsforscher) für die Polen, Lambert (später Gouverneur der Pariser Tuilerien) für die Franzosen und Jotttrand, Brüsseler Advokat, ehemaliges Mitglied der konstituierenden Versammlung und Chef der belgischen Radikalen, für die Belgier, präsierte zugleich. Aus den beiden Briefen Jotttrands (siehe ein alter Herr) an mich (Anlage k1 und k2), ebenso aus dem Brief Lelewels (Anlage l) erkenne Sie mein Verhältnis zu diesen Herren während meines Brüsseler Aufenthalts. Jotttrands Brief (Anlage k2) ist geschrieben nach einem Zwist, den ich mit ihm hatte auf einem öffentlichen Meeting, 22. Februar 1848, worauf ich meine Demission aus der Société internationale ihm eingereicht hatte. Den zweiten Brief schrieb er mir, als ich in Köln die „Neue Rheinische Zeitung“ leitete.

In Paris hielt ich mich wieder auf März bis Ende Mai 1848.

(Konfidentieil: Flocon bot mir und Engels für die Stiftung der „Neuen Rheinischen Zeitung“ Geld an. Wir schlugen es ab, weil wir als Deutsche selbst nicht von einer befreundeten französischen Regierung Subsidien annehmen wollten.)

Mai 1848 bis Ende Mai 1849 gab ich die „Neue Rheinische Zeitung“ zu Köln heraus. Aus Anlage l erkenne Sie, daß ich als einer der drei Vorsteher der „Rheinisch-Westfälischen Demokratie“ erwählt war.

(Konfidentieil: Für meiner Ankunft in Köln wurde ich von einem Freund Camphausens aufgefordert, zu ihm nach Berlin zu gehen. Verächtlichte die Insinuation nicht.)

Zu Paris von Juni 1849 bis August 1849. Ausgewiesen unter Bonapartes Präsidenschaft.

Ende 1849 bis jetzt, 1860, in London. Herausgegeben 1850 zu Hamburg „Revue der Neuen Rheinischen Zeitung“, „Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte“ (zu New York 1852), „Diplomatic Revelations of the 18th Century“ (London 1856), „Artikel der politischen Ökonomie“, 1. Heft, Dunder, Berlin 1856 u. a. Mitarbeiter der „New Yorker Tribune“ seit 1851 bis jetzt. Solange ich Mitglied des Deutschen Arbeitervereins (Ende 1849 bis September 1850) hielt ich gratis Vorlesungen. Aus Anlage o (sie ist konfiden-

Marty und Badina

Nachwahlen zum Pariser Stadtrat

Paris, 13. März. (Antel.)

Nachdem der Staatsrat die Wahl von Marty und Badina, den Matrosen des Schwarzen Meeres, für ungültig erklärt, sind die Nachwahlen auf den 26. März angesetzt worden. Der kommunistische Stadtrat Carrière hat gegen diesen Wahltermin Protest erhoben, weil die Wählerlisten erst am 21. März ergänzt würden und bei einer Wahl am 26. die im Jahre 1922 neu eingetragenen Wähler ihres Wahlrechts beraubt würden. Die Regierung hat diesen Protest unbeachtet gelassen. Der Radikal-Sozialist Boudhier, der im November gegen Badina kandidiert hatte, erklärte, bei den Nachwahlen auf eine erneute Kandidatur zu verzichten. Ebenso hat die Leitung der sozialistischen Partei einen Beschluß gefaßt, in welchem sie darauf verzichtet, Gegenkandidaten gegen Marty und Badina aufzustellen, und erklärt, daß es nicht möglich sei, die beiden im Gefängnis zurückzuhalten ohne damit das allgemeine Wahlrecht zu verletzen. Den beiden „Reuterern vom Schwarzen Meer“ wird danach nur ein Kandidat des nationalen Blochs entgegengetreten, der sich aber auch zu der Erklärung veranlaßt fühlt, daß er für die Freilassung von Marty und Badina eintreten werde.

Marty und Badina sind die beiden Marineoffiziere, die sich anlässlich des Denikin-Unternehmens, das von Frankreich unterstützt wurde, im Hafen von Sebastopol weigerten, an Land zu gehen und gegen die Sowjettruppen zu kämpfen. Sie brachten die ganze Mannschaft des Schiffes auf ihre Seite, und es blieb nichts übrig, als sie wieder abzutransportieren. Die beiden wurden in Frankreich vor das Militärgericht gestellt. Bei den Pariser Gemeindevahlen im vergangenen Jahre wurden sie von den Kommunisten als Kandidaten aufgestellt, von den Sozialisten unterstützt und mit überragender Mehrheit in ihren Wahlbezirken gewählt. Man kann daraus immerhin den Schluß ziehen, daß ein großer Teil der Bevölkerung von Paris mit der Niederknüppelung der russischen Revolution nichts zu tun haben will.

Die Wahl der beiden „Reuterer vom Schwarzen Meer“ wurden von der Regierung für ungültig erklärt, weil beide Kandidaten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt seien. Wie die Dinge liegen, ist damit zu rechnen, daß sie auch aus dem zweiten Wahlgang als Sieger hervorgehen. Diese Reaktion wäre den französischen Nationalisten und Interventionisten schon zu gönnen.

Die Berliner Konferenz.

Die 2. Internationale wünscht einen anderen Termin.

London, 12. März. (Antel.)

Zu der Aufforderung des Sekretariats der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien, am 25. März in Berlin eine vorbereitende Besprechung der Exekutiven der drei Internationalen stattfinden zu lassen, hat das Exekutivkomitee der 2. Internationale ein Antwortelegramm nach Wien geschickt, in dem sie sich gegen diesen Termin ausspricht. Die Verhandlungen über das Datum des Zusammentritts der Berliner Konferenz sollen zwischen den drei Internationalen fortgesetzt werden.

Der endgültige Termin für Genua

Rom, 13. März 1921.

Den Zeitungen zufolge ist auf Grund zustimmender Mitteilungen der beteiligten Regierungen die Genuaer Konferenz endgültig auf den 10. April festgesetzt worden.

Demonstrationen in Schweden

Stockholm, 13. März.

Die gestrige Kundgebung Arbeitsloser, woran etwa 12 000 Menschen teilnahmen, verlief im ganzen ruhig; nur am Ritterhausmarkt kam es infolge einiger vermutlich blinder Revolverentwürfe aus der Menge zu einem Zusammenstoß mit vier beteiligten Polizisten, die blanken Mützen und einen Demonstranten leicht am Kopfe verwundeten.

tiell), ersehen Sie, wie ich mit David Urquhart zusammenkam. Ich arbeitete seitdem bis jetzt mit an seiner „Tree Press“. Ich gehe mit ihm in seiner auswärtigen Politik (Gegensatz gegen Rußland und Bonapartismus) nicht in der internen, wo ich mit der Chartistenpartei (die ihm feindlich) gehe. Für die Journale der Letzteren (namentlich des „People's Paper“) habe ich während sechs Jahren gratis gearbeitet. Siehe Anlage m.

Meine 1853 in „New York Tribune“ gegen Palmerston geschriebenen Artikel sind wiederholt in England und Schottland in Pamphletform zu 15-20000 Exemplaren abgedruckt worden.

Aus Anlage n, die von dem Sekretär eines der Urquhart'schen Clubs, die sich nur mit Diplomatie beschäftigen, 1856 im Auftrag des Sheffield Clubs an mich gerichtet wurde, ersehen Sie, wie ich mit den Urquhartiten trotz der Differenz über innere Politik stehe.

Brief in Anlage m rührt her von Ernest Jones, Advokat (barrister at law) zu London, anerkannter Chef der Chartistenpartei, auch als Dichter anerkannt.

Ueber den von gewissen deutschen Seiten in London gegen mich verbreiteten Klatsch ist charakteristisch der in Anlage g abgedruckte Brief vom ebelmütigen Bewußtsein (früher preußischer Hof (S. 14) meines Freundes Steffen (früher preußischer Lehrentant und Lehrer an der Divisionschule, jetzt in Boston). Ich habe nie das deutsche Publikum mit einem Wort angegriffen, und Jahre lang fortgesetzter Angriffe, meiner Biographie belästigt. Meinem Rechtsanwalt gegenüber hielt ich es in einem Falle, wie dem gegenwärtigen, für unerlässlich.

Mit Bezug auf den italienischen Krieg muß ich noch hervorheben, daß meine Ansicht darüber ganz zusammenfällt mit der, die mein Freund Dr. Engels in dem bekannten, 1859 bei F. Duncker, Berlin, erschienenen Pamphlet auspricht: „Von und Rhein“. Das Manuskript desselben ward mir vor seiner Versendung nach Berlin von Engels zugesandt. Wir sind für ein freies und selbständiges Italien, wie wir uns 1848 in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ von allen deutschen Mäthern am entschiedensten dafür ausgesprochen, ganz wie für Ungarn und Polen. Aber wir wollen nicht, daß Bonaparte (im geheimen Einverständnis mit Rußland) italienische Freiheit oder irgendeine andere Nationalitätsfrage zum Vorwand macht, um Deutschland zu ruinieren.“

Eine Abordnung der Demonstranten wurde im Kanzleihaus von Staatsminister Branting empfangen, der ihre Resolution entgegennahm und sofort beantwortete. Auch in Wladivostok wurde demonstriert. Zwischenfälle ereigneten sich dort nicht.

Bauernstände in russischen Anverwandtschaft

Im Tomower Gouvernement, das zu den Dunaerbezirken gehört, ist es zu ersten Aufständen der Bauern gekommen. Der Kosakenataman Antonow hat die Bauern aufgefordert, sich seinen Abteilungen zum Kampf gegen die Kommunisten anzuschließen. Zahlreiche Freiwillige sollen diesem Aufruf gefolgt sein. Bei Vorpostenkämpfen und an mehreren anderen Stellen ist es bereits zu blutigen Zusammenstößen mit den Truppen gekommen. Antonow versucht, die Eisenbahnlinien in seine Hand zu bringen. Er hat verschiedentlich Lebensmittelposten, die für die Rote Armee bestimmt waren, angehalten und in die Dunaerbezirke geleitet. Auf den Eisenbahnstrecken Tombow-Baschalow, Koslaw-Saratow und Griasi-Rarissin wurden Zornrevolver zusammengeworfen. Ebenso sind mehrere Reitergeschwader gegen die Aufständischen in Bewegung gesetzt worden.

Aussperrung in der Maschinenindustrie

London, 13. März.

Den Mitteln zufolge sind durch die am Sonnabend begonnene Aussperrung in der Maschinenindustrie 400 000 Arbeiter erwerbslos geworden.

Redeverbot im Saargebiet

Saarbrücken, 11. März. Laut Saarbrücker Zeitung hat die Regierungskommission für das Saargebiet dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Stegerwald, die nachgelassene Erlaubnis, in verschiedenen Orten des Saargebietes Vorträge halten zu dürfen, mit der Bedingung verweigert, daß den außerhalb des Saargebietes wohnenden Rednern abseits der Erlaubnis zu öffentlichen Verkündigungen nicht erteilt werde.

Ausschreitungen in Gotha

Gotha, 13. März. (M.T.B.)

Gelegentlich der Tagung des Jungdeutschen Erbes in Thüringen kam es zu schweren Ausschreitungen. Bei dem Fackelzug am Sonnabend brangen jugendliche Kommunisten auf die Teilnehmer des Zuges ein, mißhandelten sie durch Stockschläge und warfen Steine und Eisenspäne nach ihnen. Bei der sich anschließenden Schlägerei wurden auf beiden Seiten zahlreiche Personen verletzt. Die Verletzungen sind zum Teil schwerer Art. Der für Sonntag geplante festliche Umzug wurde abgesagt. Die Aufführung der Hermannschlacht im Theater war nur unter dem Schutz eines verstärkten Polizeiaufgebotes möglich.

Nach dieser Meldung, die einseitig von Kommunisten als den Angreifern spricht, kann man sich unmöglich eine objektive Vorstellung dazu machen, wie sich die Dinge wirklich zugegetragen haben. Ist es auch zu verstehen, daß das herausfordernde Auftreten der Nationalisten und Monarchisten keine Freude bei den Arbeitern erweckt, so ist es immerhin besser, man läßt die Leute unter sich.

Das Arbeitszeitgesetz

Stellungnahme der Gewerkschaften - Ein Provisorium?

In der verflochtenen Woche haben im Reichsverkehrsministerium Besprechungen über das Arbeitszeitgesetz mit besonderer Berücksichtigung des Entwurfs für die Eisenbahner stattgefunden. Da ein Ergebnis noch nicht zu erzielen war, machte Ministerialdirektor Hühner den Vermittlungsvorschlag, daß die Organisationen sich noch einmal mit den schwebenden Fragen beschäftigen und dann dem Ministerium ihre Beschlüsse übermitteln sollten.

Am Montag traten daher der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund, der Gewerkschaftsring und der Deutsche Beamtenbund zusammen, um eine Entscheidung in dem vom Ministerialdirektor Hühner geleiteten Sinne zu fällen. Die Haltung der Gewerkschaften war nicht einheitlich und man hatte sich mit der Möglichkeit zu beschäftigen, ob man bis zur Entscheidung durch das Parlament eine Sondervereinbarung mit dem Reichsverkehrsministerium treffen sollte, oder ob bis zur gesetzlichen Regelung überhaupt Verhandlungen unzulässig seien. Eine Klärung der Angelegenheit konnte noch nicht in vollem Umfang stattfinden. Es wurde jedoch von verschiedenen Seiten die Notwendigkeit betont, zwischen den Gewerkschaften und dem Ministerium eine Art Vertrag bis zum Inkrafttreten des Arbeitszeitgesetzes zu schließen, da bei der Eisenbahn die Fragen der Dienstzeit und der Dienstbereitschaft sehr wichtig sind und da, wie erinnert, eine Verordnung der Direktionspräsidenten in Mitteleuropa zu einer Erregung unter der Exekutiv-Eisenbahnerchaft geführt hätte. Von dem Ergebnis der Besprechung am Dienstag dürfte es dann abhängen, ob in der kommenden Woche die Verhandlungen im Reichsverkehrsministerium erneut aufgenommen werden.

Zwangsanleihe und Reichswirtschaftsrat

Der finanzielle Ausschuss des Reichswirtschaftsrates beriet am 11. März über die Vorbereitung der Finanzprobleme für die Konferenz von Genua und kam zu dem Schluß, daß es unerlässlich für den ganzen Weltlage Deutschland nicht möglich sei, bestimmte Einzelvorschläge zu machen und daß unsere Unterhändler deshalb neben allgemeinen Richtlinien in der Hauptsache ausreichende statistische Unterlagen zur Verantwortung aller Fragen mitbringen werden müßten. Als allgemeine Richtlinie wurde der Entwurf eines Gutachten von Georg Bernhard angenommen.

Bei der Weiterberatung der Frage der Zwangsanleihe wurde ein Antrag von Wendelschän, der empfiehlt, der Zwangsanleihe trotz aller Bedenken angeschlossen der augenblicklichen Lage nicht zu widersprechen, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen mit 12 gegen 4 (Arbeitsgeber und ein Vertreter der freien Berufe) Stimmen der folgende Antrag Dillfering:

Der Finanzpolitische Ausschuss stellt fest, daß der Reichswirtschaftsrat zur Beurteilung der Zwangsanleihe erst in einem Stadium herangezogen wurde, in dem sie bereits zu einer Tatsache der Politik geworden ist. Er erwartet, daß der Entwurf des Gesetzes über die Zwangsanleihe ihn so zeitig vorstellt wird, daß eine sachliche Mitarbeit möglich ist.

Der Finanzpolitische Ausschuss hält die Entzifferung einer Zwangsanleihe für wirtschaftlich äußerst bedenklich. Die oberste Vorbereitung der Finanzpolitik, nämlich die Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt, bleibt unerfüllt. Die Inflation mit ihren verhängnisvollen Wirkungen dauert fort. Ausländische Verträge über die Zwangsanleihe auf längere Zeit den Ansehensmarkt und schädigt den Kredit Deutschlands im Ausland.

Der Ausschuss behauptet, daß nicht andere Arten der Kreditaufbringung versucht worden sind, wie z. B. die Auflegung einer freiwilligen, goldwertbeständigen Anleihe, deren in Gold zu berechnenden Zinsen und Amortisationsbeträge dem Besitz aufzuerlegen wären.

Preussischer Landtag

Montag, den 13. März.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung der Abänderungs-Novelle zum Feld- und Forstpolizeigesetz. Dadurch werden die Geldstrafen, die Wertgrenze, von der an der Geschädigte Klage erheben kann, und das Erlaßgeld vermindert. In besonders leichten Fällen kann die Geldstrafe wesentlich ermäßigt werden. In einer Entschließung wird eine allgütige umfassende Reform des Feld- und Forstpolizeigesetzes verlangt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.): Um die äussersten Härten des Gesetzes zu beseitigen, beantragen wir die Streichung einiger Paragraphen. Die Wertgrenze muß auf das Dreifache erhöht werden.

Abg. Liebknecht (U. Soz.) begründet einen Eventualantrag auf Erhöhung der Wertgrenze wenigstens auf das Zwanzigfache, falls der sozialdemokratische Antrag abgelehnt werden sollte.

In der Abstimmung werden die Geldstrafen auf den sechsfachen Betrag erhöht. Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt; es bleibt bei der Verzehnfachung der Wertgrenze. In dieser Fassung wird das Gesetz auch in dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über die Erhöhung von landbesitzlich festgesetzten Geldbeträgen wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung unter Ablehnung eines kommunistischen Antrages, der die Geldbeträge nach der Einkommenshöhe des Steuerpflichtigen absteufern will, angenommen.

Hierauf wird die Aussprache über den kommunistischen Antrag betr. die Hungernöte in Rußland fortgesetzt.

Abg. Dr. v. Campe (D.D.): Erste Pflicht der Nächstenliebe ist es, den Hungernden in Rußland zu helfen. Es muß jedoch einmal ganz deutlich ausgesprochen werden, daß an der in Rußland herrschenden Notlage allein die Sowjetregierung schuld ist.

Abg. Quishe (Dem.): Die Form des von den Kommunisten gestellten Antrages ist nicht geeignet, den Eindruck zu erwecken, als ob es den Kommunisten mit einer sofortigen Hilfe Sowjetrußlands ernst ist. Die Konferenz von Genua muß endlich Mittel und Wege finden zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des russischen Reiches.

Abg. Cohn (U.S.P.):

Wir erkennen den Gedanken, den Hungernden zu helfen, an. Wir sind ferner der Ansicht, daß ebenfalls die zum großen Teil für Spitzendienste aufgewendeten Polizeikräfte gestrichen werden können. Es wird aber unbedenklich sein, diese Kräfte nicht miteinander zu verwechseln. Wir müssen uns gegen die von dem Abg. v. Campe (D.D.) und Krüger (S.P.) vertretenen Auffassung wenden, die die Lösung dieser großen Hungerkatastrophe der privaten Wohltätigkeit überlassen wollen. Wenn Millionen Menschenleben in der Gefahr der Vernichtung schweben, kann nur eine wohlorganisierte internationale Hilfeleistung die allergrößte Gefahr abwenden. Es ist außerordentlich bereichernd und bedauerlich zugleich, daß ein Sozialdemokrat wie Krüger, wenn auch in der Form verschieden, so doch dem Sinne nach mit dem Volksparteiler Campe die staatliche Hilfe ablehnt, während die Demokraten den Kern besser erkannt haben. Gegenüber den Behauptungen von rechts, betreffend die Ursachen der Hungerkatastrophe,

muß darauf hingewiesen werden, daß in erster Linie der Friedensvertrag von Brest-Litowsk die tiefste Ursache dieser Katastrophe ist, der den Vorläufer in der Kata der sogenannten Arbeitsverträge darstellt, die alle ohne Ausnahme nur auf die Verarmung der Völker anderer Länder aufgebaut sind. Deutschland hat es nicht verstanden, zu rechter Zeit den Anschluß mit Rußland zu vollziehen. Die Regierung der deutschen Republik hat im Gegenteil alles getan, zur Stärkung der weltwirtschaftlichen Bewegung. Sie hat die Werbestreue der Wehrkräften in der Reichshauptstadt und in zahlreichen anderen Orten vermindert, bis in die Gefangenenlager hinein, unter Ausschluß des damaligen Reichsverministers Noske den man in gewisser Beziehung mit Rubensdorf auf eine Stufe stellen kann. Die Rechtsparteien müssen daran einsehen, daß nicht nur das enstliche Kapital das Bestreben zeigt, neben Deutschland auch Rußland zu einem einzigen Fabrik der ansehnlichen Kapital zu machen, sondern daß auch hervorragende Vertreter des deutschen Kapitals diesem Plan sehr sympathisch gegenüberstehen und bereit sind, für dessen Durchführung zu wirken. Es muß auch auf die Mittelstellung, die die Rechtsparteien in der Beurteilung dieser Frage einnehmen, hingewiesen werden. Hier wird jede Unterstützung des Russenvolkes abgelehnt, während nur ganz kurzer Zeit eines der bedeutendsten deutschen Großhändler einen

Bortran über die Lösung landwirtschaftlicher Maschinen

mit der landwirtschaftlichen Genossenschaft der Polowischen Provinz - und das ist das Entscheidende - die Übernahme durch die Sowjetregierung abschloß. In den Verhandlungen hat außerdem auch ein Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei teilgenommen. Man mag zur Sowjetrepublik stehen, wie man will, sie darf nicht zum Anlaß genommen werden, ein Volk zu ruinieren zu lassen. Die Entscheidung der innenpolitischen Verhältnisse in Rußland ist und muß Sache des russischen Volkes selbst sein. Jede Einmischung von außen in die innenpolitischen Verhältnisse in Rußland wird die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des russischen Volkes nur vergrößern und damit auch die weltwirtschaftlich so komplizierten Fragen nur noch verwickelter gestalten.

Abg. Dr. Bremer (Dn.): Vor einigen Tagen wurde ein ähnlicher Antrag im enstlichen Unterhause gestellt. Er wurde aber von der Regierung abgelehnt mit der Begründung, daß die Notlage des enstlichen Volkes eine zu große sei, als daß es für die Notlage anderer Völker Gelder zu deren Unterstützung zur Verfügung stellen könne. Was für England gilt, gilt im erhöhten Maße von Preußen-Deutschland.

Nach einem Schlußwort des Abg. Dr. Meyer (Kom.) geht der Antrag an den Hauptauschuss.

Es folgt die zweite Beratung des Handelshaushalts und zwar zunächst die Besprechung über Ministerium, Handels- und Gewerbeverwaltungen und Vermittlungsstellen.

Abg. Dr. Rehm (D.D.): Der Reichsverkehrsminister nimmt auf Anfragen viel weniger Rücksicht als auf andere Staaten. Die enstliche Regierung der Industrie ist wegen der Höhe der unproduktiven Ausgaben nur zu klein. Die Reparationsleistungen von Belgien und Paris sind in mancher Hinsicht unzulässig; sie liefern uns zu sehr der Willkür der Feinde aus. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Industrie sind in der enstlichen Industrie, daß werden alle Archive einschließen der Reichswirtschaftsrat mit seiner Abfassung einverstanden sein. Darauf wird die Beratung abgebrochen. Das Haus verläßt sich auf Dienstag 12 Uhr: Weiterberatung des Handelshaushalts. Schluß 1/26 Uhr.

Schmerzlicher Unfall auf einem Fabrikwerk. Wie die „Magdeburger Zeitung“ aus Leubsdorf bei Stahfurt meldet, stürzte bei Wackerbörkelten an der Trabischbahn auf dem Gelände des Fabrikischen Salzwertes ein eiserner Pfeiler auf die ganze Konstruktion. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei von ihnen sind tot, zwei wurden verletzt.

Eisenbahnzusammenstoß. Auf der einspurigen Strecke zwischen Kottitz und Talschitz (Thüringen) fuhr Sonnabend nachmittags eine Lokomotive auf den von Weiskowitsh kommenden Personenzug auf. Beide Lokomotiven und vier Wagen entgleisten. Eine Person wurde getötet, zehn Personen schwer und fünf leicht verletzt.

Berliner Museumspaziergänge

Das Märkische Provinzialmuseum

Unter den vielen Berliner Museen, Bildergalerien und Skulpturensammlungen gibt es mehrere, die vom Publikum entweder gar nicht besucht oder arg vernachlässigt werden, so daß sie gewissermaßen wie Weissen im Verborgenen blühen. Es erscheint daher geboten, auf die zu Unrecht zurückgesetzten aufmerksam zu machen und ihre Beachtung, sowie beträchtlichen Wert Eigentümlichkeiten aufzuzeigen. Dies wird nach und nach in einer Reihe von Aufsätzen geschehen, deren ersten wir nachstehend abdrucken:

Das Stieghind unter den Berliner Museen, meistens soweit die Liebe der Besucher in Betracht kommt ist entschieden das Märkische Provinzialmuseum. Und doch verdient gerade dieses Museum, das vorzüglich eingerichtet ist und vorzüglich geleitet wird, die ganz besondere Aufmerksamkeit des Publikums. Von welcher Seite auch immer man nach dem Kölnischen Park kommen möge, sofort wird gegenüber dem Waisenhaus mit der blauen Fassade die imposante der charakteristische Bau des märkischen Museums die Fläche des Wanderers auf sich lenken. Freilich, beim ersten Ansehen wird man ein wenig befremdet, ja vielleicht verärgert sein über die Buntheit des Baus. Es präsentiert sich halb wie eine Kirche mit hohen, bleivergoldeten Rundbogenfenstern, dann wieder wie ein besonders breites und behagliches Wohnhaus, während der Einbau einem Schloß und Wohnsitz eines Landadelmannes nicht unähnlich sieht. Aber diese verschiedenen Bauweisen, ebenso wie die verschiedenen Stile, ernstes Barock, märkisches Rokoko und solider Biedermeier, die sich nur noch außen dokumentieren, daß im Innern Entwicklungen, die auf den verschiedensten Gebieten durch Jahrhunderte in der Mark Brandenburg vor sich gegangen sind, gesammelt und geordnet werden. Das romanische Dach aber soll ein Symbol dafür sein, daß es Altersgraues, Berganges und Vergessenes deutet.

An der Westseite des Museums steht, gleichsam ein prägnantes Wahrzeichen für den Charakter des ganzen Museums, die Kollonade eines kleineren Kolonnads, und es ist eigentlich nicht recht einsehbar, warum man dieses Aussehen des Museums, wenn man so sagen darf, in die Ecke und an der Seite postiert hat, anstatt ihm einen Ehrenplatz vor der Empressenstraße anzuweisen. Die Kolonnade (auch Kolonnaden) und Auslandsbilder genannt, sehr gearbeitete Säulen von Stein, die sich in norddeutschen Säulen, besonders in Niederdeutschland, in der Mark Brandenburg finden, stellen einen sehr schönen oder mancherorts, aber stets barockartigen Mann mit dem Schwert in den Händen dar. Ueber ihre Bedeutung sind die verschiedensten Ansichten geäußert und die gegenteiligen Behauptungen aufgestellt worden. Am wahrscheinlichsten ist wohl, daß diese Säulen einerseits Zeichen der Gerichtsbarkeit, andererseits Symbole der städtischen Freiheit waren. Und weil sie als Bildwerke der Freiheit angesehen werden müssen, hat Wilhelm II. das Bismarck-Denkmal von Biederer in Hamburg-Altona, das den ersten Kaiser des neuen Deutschlands weisend und wichtig als Roland darstellt, in seinen Mägen, weil S. M. von der Freiheit, ach, so laubwürdige Begriffe gehabt hat.

Eine kleine eisen- und nadelbeschlagene Tür führt, wie zu einem Gemälde und einem unterirdischen Verließ, in das Museum. Vorweg sei gesagt, daß sich dem Besucher eine Fülle des Interessanten und Sehenswerten bietet, die schier derwirmt. Man kann aber freilich die Wanderung auch ohne Führer antreten, denn die Anlage und Einrichtung ist überaus übersichtlich. Außerdem kommt es natürlich gar nicht darauf an, daß man jedes Bild, jede Tafel und jeden Topf, jede Medaille und Münze genau betrachtet und sich einbildet. Man soll nur einen allgemeinen Überblick erhalten und den Geist einer bestimmten Zeit kennen lernen.

Gleich unten in der Eingangshalle fällt eine alte Feuerbrücke auf. Man bewundert das monströse Werk, dessen Hersteller pietätvoll auf einem Schildchen genannt ist, wundert sich, daß man mit solch einem primitiven Mittel überhand hat ein Feuer löschen können, und denkt unwillkürlich, welche ein Sprung es ist und welche Entwicklung von dieser Spritze bis zu der Dampfbrücke der Feuerwehr von heute. Ja, ja, wir haben es eben herrlich weit gebracht, wenigstens auf dem Gebiet der — Feuerbrücken!

Man steigt von der Eingangshalle ein paar Treppchen höher und befindet sich in einem hochgewölbten, kirchlich-ähnlichen Raum. Hier hat man alles zusammengetragen, was

in abgebrannten oder abgebrochenen Kirchen der Mark gestanden und gehangen hat: Taufbecken, verwitterte und kaum noch erkennbare Altarbilder, Kirchenglocken mit eigenartigen Inschriften, Altäre, geschnitzte, bemalte und verguldete Figuren von Aposteln und Kirchenvätern. Zwei breite, steinerne Treppen führen in den ersten Stock, am den Chor dieser „Kirche“, der ebenfalls eine Reihe kirchlicher Symbole aufweist. Daran schließen sich nun eine große Anzahl von Zimmern und Kammern, sowie Säle an, die die mannigfaltigsten Typen beherbergen, die davon Kenntnis ablegen sollen, wie die Bewohner der Mark von einst gelebt haben und welcher Dausrat um sie herum war. So müht es einen denn in manchen Räumen an, als ob man in einer Möbelausstellung sich befände. Möbel der verschiedensten Epochen sind hier zusammengestellt und so ordnet, als ob die Besucher eben erst aufzueinander und den Raum verlassen hätten. Man sieht Pöb- und Schlafzimmer mit vollständig einrichteten Betten und Piegeln, und man erkennt, daß der arme und einfache Mann sich immer hat bescheiden und bescheiden müssen. Man erblickt die verschiedensten Stühle und Stühle und eine Anzahl für unsere heutigen Begriffe selbst noch reformierter Stühle. Wo aber das Museum nicht Möbel und Wohnungs- und Inneneinrichtung hat erhalten können, hat man sich in der Weise gehalten, daß man dem Besucher auf guten, sorgigen Photographien zeigt, wie Arbeiter, Handwerker und Bürger früher probiert, unter welchen Umständen und in welcher Umgebung sie gearbeitet haben.

Aber nicht nur Möbel von einst und ehemals sind aufgestellt, sondern auch alles fest, was zu einer Wirtschaft gehört. Es fehlt nicht an Fellen, Tellern, Gläsern, Porzellan und Bechern aus Finn. Bemerkenswert sind ein paar mächtige Dampfen aus Finn, aus denen einst Feuertreibmittel getrunken haben. Da diese Dampfen, mit einem Maß gefüllt, schwer zu heben und umhändlich zu regieren waren, haben sich die Herren einfach einen Sohn anbringen lassen, so daß sie nur diesen Sohn öffnen und den zinnernen Becher darunter halten brauchten, um bequem und leicht zu dem süßigen „Stoff“ zu kommen. Die hieheren Dampfen verdienen eben damals schon zu leben, wie es denn überhaupt interessant zu beobachten ist, daß namentlich im 17. Jahrhundert der Bäcker in Einrichtung und Ausstattung dem Edelmann alles nachahmte, was im Vornehmen ebenso „ein“ alles zu haben, wie es im Schloß aussah. Die Mägen aber drohten sich empört über diese „Unverschämtheit“, und der unbefangene Beobachter von heute amüsiert sich auf das Beste über diesen Streit und kann nur konstataieren, daß der brave Bäcker von heute ebenfalls kaum eine andere und erdhäre Form kennt, als es den Mächtigen der Erde an Zeitlichkeit gleichgültig!

Besonders hinzuweisen sei in diesem Zusammenhang auf eine kleine, aber erlebte Uhrensammlung und mit seltsam geformten Fischen- und Wanduhren. Sehr lehrreich, namentlich für die Frauen, sind die in einer Reihe von Rahmen unterbrochenen Hinweise auf die Vögel, die Pflanzen- und Tierwelt der Mark. Blumen und Pflanzen sind sehr schön in Herbarien gesammelt. So genannte geologische Serien geben denkwürdigen Aufschluß über die Erdformation der Mark und ihre Bildung und Entwicklung seit der Eiszeit. Die mannigfaltigsten Mineralien sind ebenfalls und helfen zum besseren Verständnis dieser geologischen Entwicklung. Erblich sieht man auch die mannigfaltigsten antarktischen Fossilien und andere Tiere, sowie in alten Abbildungen jene Pfirsiche, wie Mummien und Riesenhirsche, die einst auch die Mark bevölkert haben.

Dann ist da eine kleine Kammer, die in geheimnisvollem Dunkel liegt, eine Schreckenskammer mit offenkundig rottermerkwürdigen, Ritzschwestern, Kenderheilen, Schließung für Verbrechen und anderen Furchtbarkeiten des finsternen Mittelalters. Man hat aber hier Gleichmut und die nötige Mühsamkeit wachen lassen und hat nicht in diesen Grausamkeiten geschwelgt.

In aller Kürze sei schließlich noch darauf hinzuweisen, daß der Besucher auch von den eblen und hochachtbaren Rittersittern erzählt, die einst in der Mark Brandenburg ihr Unwesen getrieben haben. Er sieht, wie sie sich rüsteten und paradierten und mit welchen Waffen sie auf kriechliche Kaufleute loszogen und ihre Burgen gegen Belagerungen und Angriffe der damaligen städtischen Autorität verteidigten. Diese Sammlung wird nach anderthalb hundert Jahren entschieden vermehrt und vergrößert werden müssen. Man wird dann an dieser Stelle gewiß auch alle die vielen Waffen erblicken, die die Großagrarien und Rittergutsbesitzer heute in ihren Schlössern verborgen halten, um „für alle Fälle“ gerüstet zu sein, und ganz

entschieden muß später auch die Burg des schieflustigen Herrn von Achne auf Pechow in das Museum.

Es bleibt nur noch übrig, darauf hinzuweisen, daß das Märkische Provinzialmuseum, dessen Schloß hier nur in großen Umzügen fixiert werden konnten, alle Tage geöffnet ist (von 9-3 Uhr) und daß die Besichtigung kostenlos ist.

Gesetzlicher Schutz gegen das Motorrasen

Erhöhte Haftung des Automobilhalters

Zur Frage der ausfallenden vielen Unfälle, die in neuerer Zeit durch das wilde Fahren von Autos veranlaßt werden, weist uns Rechtsanwalt Dr. Dalibor in Berlin-Friedenau darauf hin, daß bei der Anaffung von Geld- und Geldpfandbriefen an die Geldwertentwicklung u. a. auch der § 12 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen unberührt geblieben ist. Hier nach hat der Halter eines Kraftfahrzeuges bei der Tötung oder Verletzung eines Menschen nur bis zum Kapitalbetrag von 50 000 M. oder bis zum Rentenbetrage von jährlich 3000 M. Schon die Beschränkung auf einen bestimmten Kapitalabfindungs- oder Rentenbetrag zeigt in der heutigen, sich fortwährend geshichtlich verändernden Verhältnisse nicht hinein. Dem Reichshofpflichtgesetz, das die Haftung des Eisenbahnunternehmers regelt, ist eine solche Beschränkung fremd. Die Jahreshöchstrente überstieg schon in der Vorkriegszeit nach der Statistik durchschnittlich die jährlich zuerkennenden Entschädigungen. Heute wären 3000 M. pro Jahr in den meisten Fällen kein gerechter Ausgleich für den angerichteten Schaden, insbesondere nicht für die Familie eines Getöteten. Bei der Schaffung des Automobilgesetzes wollte man die damals noch junge Automobilindustrie nicht allzu hart treffen und ihr durch beschränkte Haftung die Möglichkeit der Selbstversicherung zu geringen Prämien geben. In Österreich hat man es seinerzeit erachtet, daß die unbeschränkte Haftung die Versicherungsprämie ungebührlich in die Höhe schnellen ließ. Schließlich muß aber, meint mit Recht Dr. Dalibor, Gesundheit und Leben der Straßengänger wertvoller sein, als die nicht mehr selten sprechende Rücksicht auf die Geldinteressen der Automobilindustrie, die solchen gewaltigen Aufschümpfen genommen hat und mit so riesigen Kapitalen arbeitet, daß hinter die gesetzliche Höchstsumme der Haftung völlig verschwindet. Soll die Beschränkung grundsätzlich beibehalten werden, so müsse eine Gesetzesnovelle die Haftsumme auf mindestens das Fünffache erhöhen, auch für früher entstandene, noch nicht endgültig geregelte Schadensfälle.

Alte Ware, hoher Preis und — Steuerhinterziehung

Ein großer Teil des heutigen Geschäftslebens, namentlich in Lebens- und Genussmitteln, gibt sich in dem Bestreben, billig einzukaufen, die Ware möglichst lange festzuhalten und sie erst loszuschlagen, wenn die Preise sprunghaft in die Höhe gehen. In diesem Geschäftsgebaren ist nicht nur der Großhandel schuld. Auch Reichtümer von Kleinhandleryn sind von solcher Profitjäger eierlast. Viele nehmen sogar Spekulationsgelder an, um größere Einkünfte beizubringen zu können. Den Nachteil hat die Gesamtheit der Verbraucher, denen fortlaufend Millionen über Millionen aus der Tasche gezogen werden. Bei manchen Artikeln läßt sich die Spekulation genau nachkontrollieren. So werden jetzt Konservenbüchsen, die nach dem aufgestellten Etikett bereits im Sommer 1920 gefüllt sind, zum gegenwärtigen Höchstpreise verkauft, beispielsweise 2 Pfund grüne Bohnen für 12,50 M. Auf Tabakpaketen wird der angebrachte Preis durchstrichen und durch einen fast schon doppelt höheren Preis ersetzt. Das ist sogar Steuerhinterziehung, weil der Preis die Steuerbanderole beeinflusst. Leider ist das Publikum schon so an den Repp gewöhnt, daß es sich mit seltenen Ausnahmen alle diese Beschummelungen gefallen läßt.

Aus den Bezirken

Lichtenberg. In einer außerordentlichen Generalversammlung nahm die Mitgliedschaft des Distrikts Lichtenberg Stellung zu dem Verhalten der 13 Genossen bei der Abstimmung im Reichstag über das Vertrauensvotum für das Kabinett Brüch. Nach Eröffnung der Versammlung nahm Gen. Dr. Breilich das Wort, um in längeren Ausführungen das Verhalten der 13 Genossen

Unter fremden Menschen

Von Maxim Gorki

Stalg autorisierte Uebersetzung von August Scholz
 Vertriebsrechtlich Copyright 1915 by Ullstein & Co., Berlin

„Ja, so ist er.“ klagte die Alte, „in alles steckt er seine Nase, so sehr man ihn auch ausschimpft und prügelt.“

Zuweilen fragte sie die Großmutter mit offener Schadenfreude: „Du lebst also jetzt vom Bettel, Alulina?“

„Aus lauter Not.“

„Ja, Not kennt kein Gebot!“

„Man sagt, daß auch Christus von Moses geleitet hat.“

„Das kann nur ein Tölpel sagen, ein Ketzer — und du alte Närrin hörst solchen Menschen zu! Christus war kein Bettler, sondern Gottes Sohn, und es steht geschrieben, daß er kommen wird in seiner Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten. Auch die Toten, verstehst du? Vor ihm verbirgst du dich nicht, Mütterchen, selbst wenn du zu Asche verbrännt.“ Er wird dir und deinem Mann euren Hochmut vergelten, wird euch strafen um meinwillen. Ihr wart reich, und ich bin zu euch gekommen und hab' euch um Unterstützung gebeten.“

„Ja hab' dir gegeben, was ich konnte,“ versetzte die Großmutter in aller Ruhe. „Der Herr hat uns ja auch gestraft, wie du weißt.“

„Viel zu wenig hat er euch gestraft, viel zu wenig!“ Eine ganze Weile ließ sie in dieser Weise die Boshheit ihrer Zunge an der Großmutter aus. Ich hörte ihre giftigen Reden mit an und dachte voll Unwillen, wie nur die Großmutter sich diese Behandlung gefallen lassen könne. Ich war ihr allen Ernstes darum gram.

Die Frau meines Lehrherrn kam herein und nichte ihr herablassend zu.

„Kommen Sie doch ins Wohnzimmer,“ sagte sie, „tut nichts, kommen Sie nur!“

Die Großmutter folgte der Einladung, während die Alte ihr nachrief: „Wisch' dir die Füße ab, alle Dorfgans! Weißt wohl nicht, was sich schickt?“

Mein Lehrmeister begrüßte die Großmutter mit heiterer Miene: „Ah, weise Alulina, wie geht's uns denn?

Was treibt der alte Kaschirin? Ist er noch flott auf den Beinen?“

Die Großmutter antwortete ihm mit einem herzlichen Lächeln.

„Quälst dich noch immer, Tantchen? Rackerst dich immer noch ab?“

„Freilich, freilich — wie ein Arbeitshäusler.“

Die Großmutter sprach mit ihm freundlich und lieb, doch wie die Ältere zum Jüngeren. Zuweilen kam er auf meine Mutter zu sprechen:

„Barwara Wassilewna — ah, das war eine Frau! Ein wahres Heldenweib!“

Seine Frau mischte sich ins Gespräch. „Ach hab' ihr die schwarzseidene Bluse mit dem Schmelzbesatz gegeben — erinnern Sie sich noch?“

„Freilich, freilich.“

„Sie war noch so gut wie neu, die Bluse.“

„Ja doch, ja,“ brummte der Hausherr. „Schmelzbesatz, Bluse... und das Leben ist eine Rebus!“

„Was faßt du?“ fragte seine Frau ihn aramöhnisch.

„Ich? Nichts weiter... Die heiteren Tage entweichen, die guten Menschen desgleichen.“

„Ich verstehe dich nicht... was willst du damit sagen, Wajja?“ versetzte die Hausfrau, lebhaft beunruhigt, doch Wajja gab keine Antwort. Sie führte die Großmutter in die Kinderstube, um ihr das Neugeborene zu zeigen. Während ich das Teegeschirr abräumte, sagte der Lehrmeister leise, in nachdenklichem Tone zu mir:

„Eine prächtige Alte, deine Großmutter.“

Ich war ihm aufrichtig dankbar für dieses Wort. Als ich mit der Großmutter allein war, sagte ich, innerlich entzückt zu ihr:

„Warum kommst du nur hierher, Großmutter? Du siehst doch, wie diese Welber sind!“

„Ja doch, Aljoscha, freilich seh' ich's,“ antwortete sie mit einem außerordentlichen Lächeln in dem lieben alten Gesicht. Und dann sieht sie sich vorsichtig um, ob niemand kommt, umarmt mich zärtlich und spricht so zu mir:

„Wäre ich denn herkommen, wenn du nicht hier wärst? Was mach' ich mir aus denen? Aber der Großvater ist doch krank geworden, und da hab' ich mir so viel Zeit verschwendet, konnte nicht arbeiten und habe kein Geld. Und dann hat auch mein Sohn Michajlo den Sjascha aus dem

Hause geworfen, und jetzt hocht der bei uns herum, und ich muß ihn füttern. Sie haben mir für dich sechs Rubel jährlich versprochen, und da dachte ich, sie würden mir vielleicht einen Rubel geben, weil du doch schon fast ein halbes Jahr hier bist.“

Im Flüsterton fuhr sie dann fort:

„Sie sagten mir, ich solle dir gehörig den Kopf waschen, du seiest so trotzig und ungehorsam, sagten sie. Seh schon zu, mein Herzchen, daß du's aushälst bei ihnen, zwei Jährchen wird's wohl zu tragen sein, bis du fester auf den Beinen stehst — was? Zwing' dich, mein Junge, und trag es!“

Ich versprach ihr, mein möglichstes zu tun. Leicht ist mir das Versprechen nicht geworden; dieses erbärmliche, öde Leben, das sich einzig und allein um das höchste Essen drehte, lastete wie ein drückender Alp auf mir. Zuweilen trug ich mich mit Fluchtplänen, doch es war Winter, der Schneesturm heulte durch die Nacht und rüttelte an den Dachsparren — wohin sollte ich da fliehen?

Man gestattete mir nicht, spazierenzugehen, und es war auch wirklich keine Zeit dazu, denn der kurze Wintertag war bei dem Bekriechen der Hausarbeit herum, ehe man sich's versah. Dagegen hielt man mich streng zum Kirchenbesuch an; am Sonnabend mußte ich in die Abendmesse und am Sonntag ins Hochamt gehen.

Ich ging gern zur Kirche. Es machte mir Freude, irgendwo im Winkel zu stehen, wo nicht so viel Licht und so viel Volk war, und von weitem nach der mit Heiligenbildern verzierten Altarwand zu schauen. Es schien mir, als schmelze diese Wand im Feuer der Kerzen, als flöhe sie in dicken goldenen Böden auf die grauen Steinfliesen der Altarhöhung herab. Die dunklen Gestalten der Heiligen schwebten in der bläulichen Luft wie goldene Bienen, und die Köpfe der Frauen und Mädchen gleichen in ihren Tüchern bunten Blumen.

Alles rinosum fließt harmonisch mit dem Chorgesang zusammen, alles lebt sein seltsames Märchenleben, die ganze Kirche schmarit leise wie eine Biene, schaukelt in der dunklen, pechschwarzen Leere hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

zu rechtfertigen und seine Stellungnahme zu begründen. Auch Reichstagsabgeordneter Genosse St. ab sah die Verammlung in längeren Ausführungen seine Stellungnahme bei der Abstimmung auseinandersetzen.

Die Diskussionsredner standen reiflos auf der Seite der Mehrheit der Reichstagsfraktion.

Die Verammlung nahm nach einem kurzen Schlusssatz des Gen. Breitscheid folgende Resolution gegen meine Stimmen an: Die am 7. März stattfindende außerordentliche Generalsammlung des Deutschen Arbeiterpartei-Vereins in Berlin...

Das Bezirkskomitee Charlottenburg gibt bekannt: An der kaufmännischen Schule in Charlottenburg begann am 3. April neue Abendkurse in einfacher und doppelter Buchhaltung, Korrespondenz, Handelsrecht, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch, Schreiben, Stenographie, Mathematik, Zeichnen...

Die Bezirksversammlung des 19. Verwaltungsbezirks (Pankow) beschäftigte sich erneut mit der Aufhebung der Mittelschule in Buch. Die gesamte Rechte, einschließlich der Demokraten, sprachen sich für die Erhaltung derselben aus...

Gewerkschaftliches

Nr. 123 Zur Auslandshilfe. Stand der russischen Hilfsaktion.

Übersicht der dem Internationalen Gewerkschaftsbund zur Verfügung gestellten Beträge zugunsten der Hungerleidenden Russlands am 15. Januar 1922.

Table with 4 columns: Land, Währung des Landes, eingegangen bis 15. Dez. 21, eingegangen bis 15. Jan. 22, Selbstliche Währung. Lists contributions from various countries like Belgien, Dänemark, Deutschland, etc.

Der obige Betrag ergibt nach dem derzeitigen Stand des Kurses fast 13 Millionen Mark.

Nach einer Reihe von Besprechungen, die die verschiedenen Gruppen der Gewerkschaftsbewegung untereinander wie auch mit der Regierung geführt hatten, wobei sich deutlich zeigte, daß der Streik an sich sowie die Art und Weise seiner Verkündung nicht im Interesse der Arbeiterklasse erachtet werden konnte...

Infolge der den Gewerkschaftszentralen gemachten Zusagen der Regierung wurde am 9. Februar die Verordnung über das Streikrecht außer Kraft gesetzt.

Die Regierung hatte zwar zugesagt, Streikmaßnahmen gegenüber den Streikführern und Streikenden nur in beschränktem Maße vornehmen zu wollen, aber die mit der Durchführung beauftragten konservativen Organe gingen auch hier wieder eigenmächtig vor, so daß entgegen den Zusagen in großem Maßstab Ranküne-Maßregelungen vorgenommen wurden...

1) Umgerechnet nach dem Kurs am 15. Januar 1922. 2) Die Angabe über den Stand am 15. Januar wurde nicht empfangen. 3) Von diesem Betrage entfallen 1.874,43 Mk. auf die Sammlungen der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Weimarer Republik (Weimar).

Die Gehälter der Städt. Angestellten Der Schiedspruch.

Im Reichsarbeitsministerium tagte heute das Schiedsgericht über die Gehaltsforderungen der aus dem Lohnersatz mit den Arbeitern ausgeschiedenen nicht-ständig Angestellten der Stadt Berlin. Die Zusammenlegung des Schiedsgerichts war dieselbe wie die des am 7. d. Mts. in Sachen der städtischen Arbeiter.

Table showing salary groups (Gruppe A-E) and their corresponding amounts in January, February, and March 1922. Includes a note about additional benefits for groups 1, 2, and 3.

Außerdem erhalten sie nach dem 1., 2. und 3. Dienstjahre eine Zulage von 25 M monatlich. 4. Weibliche Angestellte erhalten soweit sie zu A oder B gehören, 85 % und soweit sie zu C, D und E gehören, 80 % der unter 2 und 3 verzeichneten Beträge.

Schichtkurse der Betriebsräte etc.

Für Schicht- und Abendarbeiter plant die Betriebsrätschule die Einrichtung von Tageskursen, die vormittags und frühmorgens stattfinden sollen. Als Thema ist vorgesehen: 1. Der Betriebsrat, seine Bedeutung und seine Aufgaben. 2. Der Betriebsrat und die wirtschaftliche Lage. 3. Das Betriebsrätegesetz im Rahmen des modernen Arbeitsrechtes.

Betriebsrätschule der freigewerkschaftlichen Betriebsrätezentrale.

Parteiveranstaltungen

Der Referentinnenkurs der Genossin Seeger fällt heute aus. Nächster Kurs Dienstag, den 21. März.

Funktionärinnenversammlung für Groß-Berlin. Mittwoch, den 15. März, abends 7 Uhr, in der Arbeiterbildungsschule, Breite Str. 89.

Dienstag, den 14. März. Die Betriebsräte werden ersucht, umgehend die Einzeleinstellen vom 1. April bei dem Arbeitsstellenregister abzurufen.

V. V. von Montag bis 14. März, 17. April. Zum Vorbereitungsabend für die 3. Gesamtsitzung nach Einrichtungsplan zum Preise von 1 Mark beim Genossen Dr. Hirsch, Petersburger Str. 5 und beim Genossen Dietrich, Komminstr. Str. 14, zu haben.

13. Verwaltungsratsbesitzung, Tempelhofer-Markt, abends 7 Uhr in Marlow bei Richard Zimmer in wichtige Fraktionsitzung.

17. Bezirksversammlung, Öffentliche Versammlung heute abends 6 Uhr in der Arbeiterbildungsschule, Breite Str. 89, Tagesordnung: Die 10 Punkte des A. B. G. V. Kefere u. Genosse Seeger. Am nächsten Freitag werden die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium mit der Reichskommission der Arbeiter, Kronprinzenstraße, alle Genossen müssen unbedingt erscheinen.

Mittwoch, den 15. März. 18. Bezirksversammlung, abends 6 Uhr im Frauenabend bei Schmidt, Alte Jakobstr. 24, Vortrag des Genossen Schneider, Die Mittel der Frau in der Gemeinde.

19. Bezirksversammlung, 12. 13. 1. Bezirks, Flugblattverteilung für alle Eisenbahnerfamilien (s. a. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Bereinstander

Mittwoch, den 15. März. Verhandlung der Fabrikarbeiter, 12. 13. 1. Bezirks, abends 7 Uhr, im Reichsarbeitsministerium, im Schulgebäude, Breite-Str. 89, am 1. März, im Jugendklub, Breite-Str. 89, von 4-6 Uhr.

Donnerstag, den 16. März.

Gewerkschaften und Arbeiterverbände, 12. 13. 1. Bezirks, abends 6 Uhr, im Gymnasium, Steglitz, Berlin, abends 7 Uhr, im Reichsarbeitsministerium, im Schulgebäude, Breite-Str. 89, am 1. März, im Jugendklub, Breite-Str. 89, von 4-6 Uhr.

Freitag, den 17. März.

Fabrikarbeiter, 12. 13. 1. Bezirks, abends 7 Uhr, im Reichsarbeitsministerium, im Schulgebäude, Breite-Str. 89, am 1. März, im Jugendklub, Breite-Str. 89, von 4-6 Uhr.

Jugendbewegung

Senatsrat, Donnerstag, den 16. März, abends 8 Uhr, im Reichsarbeitsministerium, im Schulgebäude, Breite-Str. 89, am 1. März, im Jugendklub, Breite-Str. 89, von 4-6 Uhr.

Gruppenveranstaltungen

Verhandlung der Fabrikarbeiter, 12. 13. 1. Bezirks, abends 7 Uhr, im Reichsarbeitsministerium, im Schulgebäude, Breite-Str. 89, am 1. März, im Jugendklub, Breite-Str. 89, von 4-6 Uhr.

Möbel advertisement listing various furniture items like tables, chairs, and beds with prices and contact information.

Verkäufe advertisement for clothing and accessories, including coats and hats.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Berlora advertisement for clothing and shoes, featuring various styles and brands.

Kleide Dich billig, elegant! Jackett-Anzüge, Covercoats, Gummimäntel, Cutaways, Schlüpfer. Im Leihhaus Moritzplatz 58a.